

Münchingers Erbe



Nach Karl Münchingers Abgang sah es nicht gut aus für das **Stuttgarter Kammerorchester**. Inzwischen hat es durch Experimentierfreude und Offenheit gegenüber dem Neuen seinen eigenen Weg gefunden. Ein Portrait von Jörg Hillebrand.

Münchinger wollte es mit ins Grab nehmen. „Das ist mein Orchester“, soll er propagiert haben. „Ich habe es gegründet und aufgebaut. Also wird es auch wieder abgebaut, wenn ich aufhöre.“ 42 Jahre hatte er dem Klangkörper vorgestanden, als er dies 1987 tat. Die Musiker dachten freilich nicht ans Aufhören, und zum Glück setzten sie sich durch: Mit Gastdirigenten erweiterten sie das Repertoire, das hauptsächlich aus Barock und ein wenig Frühklassik bestanden hatte. 1990 wurde Martin Sieghart als künstlerischer

Leiter engagiert, 1995 übernahm Dennis Russell Davies.

Heute umfasst das Stuttgarter Kammerorchester 17 fest angestellte Musiker, firmiert als eingetragener Verein und finanziert sich zu je einem Drittel aus Zuschüssen des Landes und der Stadt sowie aus Einnahmen. „Wir sind sehr stolz“, sagt Anselm Rose, Geschäftsführender Direktor, „dass wir hier mit einer Quote von über dreißig Prozent in der obersten Kategorie mitspielen.“ Einen wesentlichen Beitrag dazu leisten die regelmäßigen Tournées nach Übersee, wo das Orchester

dank Münchinger immer noch über ein erstklassiges Renommee verfügt.

Beheimatet ist das Kammerorchester im Haus der Bach-Akademie, einem gepflegten Altbau am Rande der Stuttgarter Innenstadt. Nach Münchingers Weggang nahm die Akademie kurzzeitig auch die Geschäftsführung wahr. Heute gibt es keinerlei Kooperation mehr. Zwei Einspielungen von Haydn- und Mozart-Messen unter Helmuth Rilling blieben ebenso Ausnahmefälle wie zwei Jommelli-Opern unter Frieder Bernius.

Geprobt wird im getäfelten,

akustisch zu kleinen Saal im Erdgeschoss. „Vier, drei, zwei, eins“, zählt Davies vor, tänzelt auf der Stelle und lehnt sich lässig gegen einen Pfeiler. Dennoch fegt die Musik druckvoll dahin, und sobald er energischer zupackt, gewinnt sie auch schärfere Konturen. Die Atmosphäre ist vollkommen gelöst. Davies duzt sich mit den Musikern und ist immer zu Scherzen aufgelegt. „Jetzt wollen wir einmal sehen, ob zweite Violinen und Bratschen auch zusammen spielen können“, witzelt er. Wenn die Stimmführer über Phrasierung diskutieren, lässt er sie gewähren und hört zu, um dann ihre Vorschläge aufzunehmen.

Davies, der schon 1972 bis 1980 Musikdirektor des Saint Paul Chamber Orchestra war,

empfindet ein Kammerorchester „wie eine Familie. Man kennt sich sehr gut, und es gibt keine Rangordnung. Ich stehe vorn und dirigiere, aber es ist ein Geben und Nehmen.“ Im Vergleich zu einem Sinfonieorchester seien, so Davies weiter, „die Intensität und der Rhythmus der Arbeit ganz anders. Die Musiker müssen immer Höchstleistungen erbringen. Dafür brauchen sie die entsprechende Ruhe. Man muss auch einmal ein paar freie Tage mehr gewähren, als im Vertrag stehen.“

Natürlich bedeutet ein Kammerorchester auch für den Dirigenten eine besondere Herausforderung. „Man muss mit seinen Ohren die Grenzen verstehen“, erklärt Davies, der seit 1998 eine Professur am Salzburger Mozarteum bekleidet, „vor allem im Bereich der Dynamik. Um ein wirklich tragfähiges Piano zu erzeugen, müssen zehn Geiger eine ganz andere Technik anwenden als dreißig. Andererseits klingt ein Kammerorchester, das im Forte zu hart gefahren wird, unorganisch und brutal. Man muss den Instrumenten Raum zum Atmen geben.“

Was Davies bedauert, ist, dass nur so wenige romantische Meister für die reine Streicherbesetzung komponiert haben. Die große Ausnahme ist natürlich Peter Tschaikowsky, dessen Serenade das Stuttgarter Kammerorchester in einer vollmundigen, üppigen, gleichwohl deutlich strukturierten Einspielung verewigt hat. Kombiniert hat Davies das Pardestück mit einem eigenen Arrangement von „Souvenir de Florence“. Er steht solchen Repertoire-erweiternden Transkriptionen vollkommen offen gegenüber, hat auch eine ganze Platte mit Reger-Bearbeitungen von Schubert-Liedern aufgenom-

men: „Oft wird mir entgegengehalten, die Originale seien besser. Ich behaupte nicht das Gegenteil. Nur, wie viele Menschen gehen in ein Orchesterkonzert, und wie viele gehen zu einem Liederabend? Liederabende sind fast ausgestor-

ben.“ MÜNCHINGER hat das Orchester geprägt“, betont Davies. „Wir haben ihm unsere Spielkultur zu verdanken. Was die technische Seite anbelangt, ist nicht mehr viel übrig, aber die Spielfreude, die Intensität, das Auf-der-Stuhlkante-Sitzen

Mit Dennis Russell Davies hielt die Moderne Einzug

ben. Aus diesem Grund hat schon Liszt Schubert-Lieder für Klavier solo gesetzt. Außerdem ist interessant, welche Aspekte Reger aus den Werken herausholt. Das ist immer noch Schubert und immer noch Goethe, aber er erfindet doch ein anderes Drama.“

Davies, der in Stuttgart 1980 bis 1987 bereits als Generalmusikdirektor der Oper tätig war, bevor er in gleicher Position nach Bonn wechselte, weiß um das Gewicht von Münchingers Erbe. Immerhin haben dreizehn Musiker noch unter dem Gründer gespielt.

sind erhalten geblieben.“

Umgekrempelt hat Davies die Programmatik des Kammerorchesters. Mit ihm hat das 20. Jahrhundert Einzug in die Spielpläne gehalten. Davies, der Werke von Pärt und die dritte Sinfonie von Erkki-Sven Tüür aufgenommen hat (ECM) und mit Hans Werner Henze, Luciano Berio, Heinz Winbeck und Manfred Trojahn persönlich bekannt ist, hat schon in Saint Paul begonnen, Komponisten zu Probenarbeit und Aufführungen einzuladen und sie somit „in das alltägliche Musikleben einzu-

binden. Ich spreche jede Woche mit mehreren Komponisten, und dadurch hat sich auch mein Verhältnis zu Komponisten vergangener Epochen geändert. Wenn ich eine Partitur von Haydn aufschlage, führe ich gewissermaßen einen Dialog mit ihm, denn die Fragen, die ich einem lebenden Komponisten stelle, muss ich auch ihm stellen. Er antwortet zwar nicht im Wortlaut, aber mit etwas Intelligenz findet man schon eine Antwort.“

Absoluter Fachmann ist Davies auf dem Gebiet der amerikanischen Musik, insbesondere für seine Freunde John Adams, William Bolcom und Philip Glass. Von Letzterem hat er die Oper „Akhnaten“ (Sony) und die „Rome Section“ aus „The Civil Wars“ (Nonesuch) aufgenommen, und die dritte Sinfonie verdankt sich einem Kompositionsauftrag des Stuttgarter Kammerorchesters. Doch sieht Davies, der 1975 zu den Begründern des American Composers Orchestra zählte, sich immer wieder mit Verständnisproblemen konfrontiert: „In der zeitgenössischen Musik ist der Austausch zwischen Europa und Amerika schwierig. Ich möchte manche Werke sehr gerne hier spielen und glaube auch, dass ich dafür ein Publikum fände, aber die Veranstalter bringen mir kaum Verständnis entgegen.“

Der wichtigste Sendeplatz für das Neue ist die Konzertreihe „Hörerlebnis“ im Mozartsaal der Liederhalle. Hier wagt das Kammerorchester auch schon einmal Seitensprünge mit Weltmusik und Jazz, Auftritte mit Cab Calloway, Dave Brubeck oder Jacques Loussier. Geweckt wurde diese Neigung durch die Mozart-Einspielungen mit Keith Jarrett, mit dem Davies schon seit den siebziger Jahren zu-

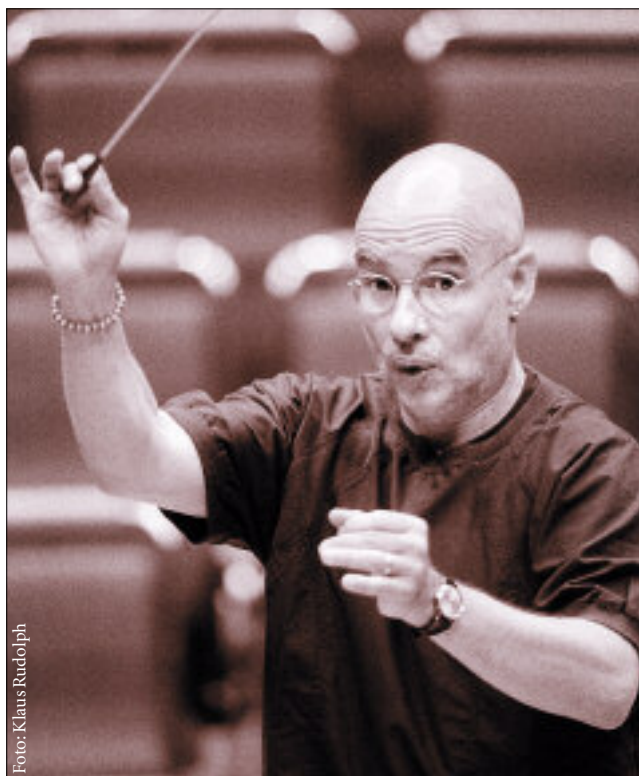


Foto: Klaus Rudolph

Chefdirigent Dennis Russell Davies.

CD-Hinweise

Stuttgarter Kammerorchester mit Dennis Russell Davies

Glass, Sinfonie Nr. 3, Zwischenspiele aus The Civil Wars; Warner CD 7559 79581

Kantscheli, Abii ne viderem, Morning Prayers, Evening Prayers; ECM/Universal CD 445941

Kantscheli, Midday Prayers, Night Prayers; ECM/Universal CD 449198

Mozart, Sinfonien KV 201 und 250; Discover/Koch CD 920301

Mozart, Klavierkonzerte KV 271, 453 und 466, Adagio und Fuge; Keith Jarrett; ECM/Universal 2 CD 462651

Mozart, Klavierkonzerte KV 467, 488 und 595, Sinfonie KV 550, Maurerische Trauermusik; Keith Jarrett; ECM/Universal 2 CD 449670

Schtschedrin, Carmen-Suite; Mediaphon CD 72167

Tschaikowsky, Serenade, Souvenir de Florence; MDG/Naxos CD 3211008

Bach/Reger, Orchesterwerke; MDG/Naxos CD 3210940

Schubert/Reger, Lieder; Ina Stachelhaus, Dietrich Henschel; MDG/Naxos CD 3210835

Dolorosa: Werke von Schnittke, Schostakowitsch und Vasks; ECM/Universal CD 453512

Lachrymae: Werke für Viola und Orchester von Britten, Hindemith und Penderecki; Kim Kashkashian; ECM/Universal CD 439611

Stuttgarter Kammerorchester mit anderen Dirigenten

Bach, Orchesterwerke; Karl Münchinger; Decca/Universal 5 CD 458319

Haydn, Sinfonien Nr. 47, 62 und 75; Martin Sieghart; Orfeo CD 253931

Kraus, Sinfonien VB 142 und 148; Martin Sieghart; Orfeo CD 254921

Mozart, Sinfonie KV 200, Divertimenti KV 136-138; Martin Sieghart; Discover/Koch CD 920288

Mozart, Sinfonie KV 319, Divertimento KV 334; Lew Markiz; Discover/Koch CD 920302

Rosetti, Sinfonien Nr. 6 und 19; Johannes Moesus; Tacet CD 67

Strawinsky, Pulcinella, Apollon Musagète, Concerto en ré; Martin Sieghart; Mediaphon CD 72127

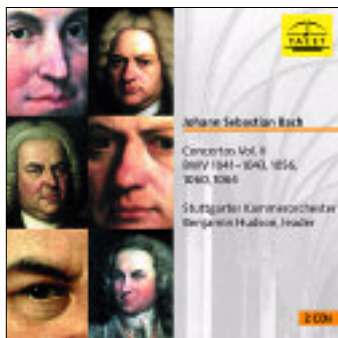
Stuttgarter Kammerorchester ohne Dirigent

Bach, Brandenburgische Konzerte; Tacet 2 CD 110, DVD 113

Neu

Bach, Violinkonzerte; Benjamin Hudson; Tacet CD und DVD 111

Alle genannten CDs sowie weitere, im Katalog nicht verzeichnete, können Sie direkt bestellen bei Manfred Wetzel, Unterer Eisbergweg 8, 73734 Esslingen, Telefon 0711 / 386686, Telefax 0711 / 386645 oder www.stuttgarter-kammerorchester-cdshop.de.



sammenarbeitet. Gegenüber solchermaßen verstandenem Crossover kennt er keine Berührungssängste: „Wie Lousier mit Bach umgeht, ist Geschmackssache, aber er tut es auf sehr hohem Niveau, und er eröffnet uns die Möglich-

keit, ein anderes Publikum anzusprechen. Wir spielen in den gemeinsamen Konzerten nicht nur seine Kompositionen, sondern auch zum Beispiel das Bartók-Divertimento, und das wird sehr gut aufgenommen.“

Ein weiterer Jazz-Musiker, mit dem das Kammerorchester eine Partnerschaft einging, ist Jan Garbarek. Er widmete ihm Kompositionen und war der Solist bei der Aufnahme von Gija Kantschelis „Night Prayers“. Der aus Georgien stammende Kantscheli hat sich nach dem Auseinanderfallen der Sowjetunion im Westen etabliert. „Wie die zur gleichen Generation zählenden Arvo Pärt und Henryk Górecki“, charakterisiert ihn Davies, „hat er versucht, das Bedürfnis seines Volkes nach einem spirituellen Fundament zu befriedigen. Unsere Komponisten hatten dieses Bedürfnis nicht, aber das Publikum hat es sofort verstanden. Kantscheli kann tonal schreiben, aber er setzt sein Material wie Webern zusammen. Er braucht nur viel mehr Zeit. Was Webern in zwei Minuten sagt, dafür braucht Kantscheli vierzig. Das setzt eine ganz andere Art des Hörens voraus.“ Der vierteilige „Prayers“-Zyklus ist ein gutes Beispiel für diese Neuentdeckung der Langsamkeit. In ihm, so Davies, „verleiht Kantscheli dem Mitleid mit seinem Heimatland Ausdruck, der Trauer um den Tod einer großen Kultur“. Verstärkt durch verschiedene Vokal- und Bläusersolisten, versenkt sich das Kammerorchester in die meditative Stimmung und entwickelt vom kaum mehr wahrnehmbaren Pianissimo bis zu markerschütternden Fortissimo-Schlägen ein maximales Dynamikspektrum.

Während Kantschelis Musik ein starkes Moment der Resignation transportiert, zeichnen sich die Werke von Schostakowitsch, Schnittke und Vasks, die Davies unter dem Titel „Dolorosa“ subsumiert hat, durch Ironie, Wut und Protest aus. Schostakowitschs Kammer-Sinfonie hat

den Stuttgartern ihre bislang wohl unkonventionellste Kooperation eingebracht: „orbit.experience“, die Rhythmusgruppe der „Fantastischen Vier“, verwurstete die Partitur zu einer TripHop-Version und führte sie mit dem Kammerorchester gemeinsam auf – zuerst in einer Disko, dann im Jugendkonzert. „Ich hatte vorher eine große Packung Ohrstöpsel gekauft“, erzählt Anselm Rose, „aber die Musiker waren quer durch die Altersklassen begeistert und haben auch den Lärm gut ertragen.“

An der Wand in Roses Büro hängt die Goldene Schallplatte, die das Kammerorchester 1969 für seine Einspielung der „Kleinen Nachtmusik“ erhielt. „Wir verdienen heute noch gutes Geld durch Lizenz-einnahmen aus der Münchinger-Ära“, berichtet er. Die „Nachtmusik“ und die späten Mozart-Sinfonien sind zwar im offiziellen Katalog nicht mehr verzeichnet, aber nach wie vor über den Orchester-eigenen Direktversand erhältlich. Und eine südkoreanische Firma, die mit den Stuttgartern auch Neuaufnahmen produziert, hat gesteigertes Interesse am Aufkauf der alten Bänder angemeldet.

Derweil nimmt Davies mit dem Orchester sämtliche Sinfonien Joseph Haydns auf, als Konzertmitschnitte, veröffentlicht von dem im Bielefelder nicht gelisteten Label Stringville (Informationen unter www.haydnspass.de). Obschon er viel Probenzeit

Literatur-Hinweis

Bolin, Norbert: Stuttgarter Kammerorchester. 1945-1995. Biographische Skizzen. Köln: Concerto 1995 (ISBN 3-9803578-1-3).

auf aufführungspraktische Aspekte wie das Für und Wider von Wiederholungen oder die Transposition der Hornstimmen verwendet, kommen historische Instrumente für ihn nicht in Frage. „Ich möchte Haydn dirigieren und direkt danach Elliott Carter oder John Cage“, begründet er. Die Gesamteinspielung der Philharmonia Hungarica unter Antal Dóráti findet Davies

gespann des Brooklyn Philharmonic gebildet. Hudson misst dem freien Spiel eine hohe Bedeutung bei, da es den „kammermusikalischen Kontakt“ und die Homogenität des Gesamtklangs fördere.

Unter Hudsons Leitung und mit ihm als Solist nimmt das Kammerorchester neuerdings wieder Bach auf, angefangen mit den sechs „Brandenburgischen Konzerten“. Dabei muss

Bach jetzt ohne Dirigent und auf fünf Kanälen

„wunderschön“, doch weiß er unter den Dirigenten für die Wiener Klassik überhaupt keine Vorbilder zu nennen: „Am ehesten gehe ich in Richtung Glenn Gould oder Alfred Brendel.“

Davies ist selbst ausgebildeter Pianist. In dieser Funktion tritt er auch mit dem Kammerorchester auf, das er dann vom Klavier aus leitet. Zusammen haben sie Bach, Haydn, Hindemiths „Vier Temperamente“ und ein ihnen gewidmetes Konzert von Phil Glass aufgeführt. Auf Schallplatte hingegen ist der Pianist Davies nur solistisch oder als Kammermusiker vertreten, etwa mit dem Stuttgarter Bläserquintett (Mediaphon) oder in einem Programm mit unterschiedlich besetzten Werken von Pavel Haas (Orfeo).

Quasi im Gegenzug spielt das Kammerorchester auch häufig allein. Projekte ohne Dirigenten machen fast die Hälfte des Dienstplans aus. Geleitet wird das Ensemble in diesen Programmen von Konzertmeister Benjamin Hudson, den Davies bei seinem Amtsantritt aus New York mitgebracht hat. Hier hatten beide schon seit 1979 miteinander musiziert und zuletzt vier Jahre lang das Führungs-

es sich natürlich an seinen eigenen Einspielungen unter Münchinger messen lassen, die jüngst in einer preiswerten Box wieder veröffentlicht wurden. Mittlerweile hat es mit Gästen wie Trevor Pinnock oder Frans Brüggen die historische Aufführungspraxis erkundet, und diese Erfahrungen bringt es nun in seine Interpretation ein. „Wir haben die extrem weiche Tongebung und die weiten dynamischen Dimensionen, die Münchinger uns erschlossen hat, bewahrt“, glaubt Hudson. „Mit den Alte-Musik-Experten konnten wir diesen Qualitäten das Moment der Authentizität hinzufügen, und durch die Beschäftigung mit Neuer Musik haben wir ein hohes Maß an Präzision ausgebildet. So haben wir eine viel breitere Stilistik gewonnen.“

Zudem erscheinen die neuen Bach-Aufnahmen nicht nur als CD, sondern auch als DVD, nach dem von Andreas Spreer entwickelten Fünf-Kanal-Konzept (siehe HiFi-Forum 8/2001). Spätestens solche Experimentierlust belegt, dass das Stuttgarter Kammerorchester sein Erbe produktiv verarbeitet und den Weg in eine Erfolg versprechende Zukunft eingeschlagen hat.

p